OFFENES MEER

GEDICHTE

LUNA SICAT CLETO

EDITION
TINCATINCA



OFFENES MEER

GEDICHTE

LUNA SICAT CLETO

Aus dem Philippinischen (Tagalog) übersetzt
und mit einem Nachwort versehen von
Annette Hug

INHALT

BEVOR DU MICH TREIBEN LÄSST	5
EDEN VERPFUSCHT	6
SCHRANK	7
WARAN	11
EINEN HUNDERTFÜSSLER UMWERBEN	13
SCHIRM	15
VON FEUER UND WELLEN, NACH EMAN	18
DIE PASSION, WIE MUTTER SIE SINGT	21
AUF DEM FRIEDHOF DER WORTE	23
DER WALD RÄCHT SICH	26
DAS AUFKRATZEN EINER NARBE	29
TRINKREDE	32
ZUSAMMENKUNFT, IN TANDANG SORA	38
WECHSELJAHRE	42
MONDFAHRT	44
IMMER UND EWIG	51
HIER	53
LIED VON TAUSENDUNDEINER MILLION FORMEN	54
MAKILING	56
DAS MUSEUM	60
WÄRE DOCH	64
SONETT FÜR FLOR	71
VIA AGNESI VIGNETTE	73
GOLD SILBER TOD	77
MEINE KIRCHE	82
NACHWORT VON ANNETTE HUG	85
KURZBIOGRAFIE LUNA SICAT CLETO	95

NILALAMAN

BAGO MO AKO IPALAOT	5
PALPAK NA EDEN	6
ESKAPARATE	7
BAYAWAK	11
ANG PANUNUYO SA ALUPIHAN	13
PAYONG	15
ALINSUNOD KAY EMAN, TUNGKOL SA ALON AT APOY	18
ANG PASYON, AYON SA INA	21
SA SEMENTERYO NG MGA SALITA	23
GAGANTI ANG GUBAT	26
PAGKUTKOT SA LANGIB	29
TAGAY	32
REUNION, SA TANDANG SORA	38
MENOPAUSE	42
LAKBAY BUWAN	44
MAGPAKAILANMAN	51
DITO	53
AWIT NG ISANG LIBO'T ISANG MILYONG ANYO	54
MAKILING	56
ANG MUSEO	60
SANA	64
SONETO, PARA KAY FLOR	71
VIA AGNESI VIGNETTE	73
ORO PLATA MATA	77
ANG AKING SIMBAHAN	82

BEVOR DU MICH TREIBEN LÄSST

Lass mich Adieu sagen
Zünde mir die Trauerkerze an
Schau mir lange nach und lass mich dir
Zuwinken in auflodernden Farben
Und wenn du mich hingibst
Setze ich der Welle nichts entgegen
Dann und wann treibt mich ein Brecher
Zurück ans Ufer und du kannst
Mich dann weit hinausstoßen
Wenn ich ganz in Flammen aufgehe
Starre nur auf den fernen Schweif
Des Krachers am Himmel und bedenke
Dass sich heute Abend
Sein Licht mit diesem Vers
Glücklich verbindet.

BAGO MO AKO IPALAOT

Hayaan mo muna akong magpaalam
Sinindihan mo na ang aking mitsa
Kaya't titigan mo at hayaan mong
Kawayan ka ng naglalagablab kong kulay
At saka mo na ako ialay
Hindi ako manlalaban sa alon
Paminsan-minsan dadalhin ako ng ihip
Patungo sa gilid at maaari mo
Na akong itulak papalayo
Kung nagliliyab ang aking kalamnan
Titigan mo na lang ang papalayong
Buntot ng kuwitis sa langit at
Isipin mo na sa gabing ito
Ang liwanag at ang taludtod
Ay maligayang magsasanib.

EDEN VERPFUSCHT

Ein erster Nagel, ein erster Blick,
es war gesagt. Das Wasser stiebte.
Da war kein Blut, wo's mich gezwickt.
Die Palmwedel glimmten. Ich liebte.
Eng trug ich den Schmerzensgurt.
Geisselte mich, ließ es geschehen,
zerschürft muss ich jetzt alles sehen.
Will fliehen, Arme verwerfen. Vernunft!
Warum starren mich Augen an, lodert
das Traumfeuer? Ein zweiter Nagel,
begraben. Zweiter Buchstabe, Klage
im Wald, wo sich verlor, was wir gelobet.
Der Apfel modert, ist gefleckt, verschlissen
weiß nicht, wer hat ihn angebissen.

PALPAK NA EDEN

Ang unang pako, ang unang titig
binigkas na. Pumutok na ang tubig.
Walang dugo, naroon na ang kirot.
Nagbagang palaspas, ako'y umibig.
Sinuot ko ang sinturon ng sakit.
Hinagupit ko ang sarili, lumatay,
gumurlis. Hindi ako makapikit.
Bait, gustong tumakas, kumakaway.
Bakit may mata't nakatitig, apoy
ng panaginip? Pangalawang pako,
bumaon. Pangalawang titik, taghoy
sa gubat ng naligaw na pangako.
Ang mansanas ay may lamat, may pilat.
Hindi ko alam kung sino'ng kumagat.

SCHRANK

Davon träumte ich, Schwester:
von einem Schrank
aus speziellem Holz.
Sein Lack würde nicht glänzen
aber auch nicht matt sein
vom Trauerkleid der Zeit.
Da wären Rippen, wie Augen.

Ich nahm mir vor, den Schrank zu füllen
mit Geschirr, Tassen, feinen Weingläsern
oder gläsernem Spielzeug,
kleinsten Schwänen, Elefanten,
einem Hirtenpaar, Frau und Mann,
verliebt einen Walzer tanzend
oder ein Menuett.

ESKAPARATE

Pinangarap ko ito, kapatid:
isang eskaparateng
espesyal ang kahoy.
Hindi nangingintab sa barnis
ni nakukulapulan
ng sapot ng panahon.
May angking mata, tadyang.

Sa isip ko, pupunuin ko ang eskaparate
ng pinggan, tasa, baso, kopita,
o laruang kristal,
malilit na sisne, elepante,
pastol na babae't lalaki,
magkasintahang sumasayaw ng balse
o minuet.

Nachts im Traum habe ich ihn geöffnet:
den Spiegel habe ich geteilt.
Ich dachte,
ich würde die Wangen der Tassen halten.
Das Meerblau betrachten.
Sieh, die Wellen und Delphine!
Ich dachte,
ich würde das Bein eines Kelchs streicheln
und der Wind küsste meinen Nacken,
beim Eindämmern pochte Zinnober.
Ich dachte,
ich würde die Teetassen beben hören:
Hast Du gesehen
wie die Krähen im Schwarm vorüberzogen?

Nichts war im Schrank.
Nichts war im Schrank außer
Scher-
ben.

Von den Scherben bin ich erwacht
von ihrem Klirren im Morgengrauen.
Im Bett habe ich mich aufgerichtet,
zögernd und als hätte ich Fieber.
Der Tag ist mit Ausschaben vergangen,
Ausschaben.
Jetzt gehe ich in die Richtung
des Gebäudes, in dem ich unterrichten sollte,

8

Binuksan ko iyon sa isang panaginip:
hinawi ko ang salamin.
Sa isip ko,
hawak ko ang pisngi ng pinggan.
At tinatanaw ko ang asul ng dagat.
Hayun ang mga alon at dolphin!
Sa isip ko,
hinahaplos ko ang leeg ng kopita
at hinahalikan ng hangin ang aking batok
sa dapithapong pumipintig ang bermilyon.
Sa isip ko,
narinig kong bumulong ang tasang pang-tsaa:
Nakita mo bang dumaan
ang kawan ng mga uwak?

Walang laman ang eskaparate.
Walang laman ang eskaparate kundi
mga
bubog.

Ginising ako ng mga bubog
na pumunit sa bukangliwayway.
Bumangon ako sa kama,
bantulot at tila lalagnatin.
Lumipas ang maghapon sa kayod,
sa kayod.
Naglalakad ako patungo
sa gusali kung saan ako magkaklase.

betrachte den fein
tropfenden Regen.
Gemächlich gehen sie es an beim Lernen
und ich verstehe nicht, warum ich
auch den stechenden Schmerz
gemächlich verspüre, wiederholt in der Brust.

Doch kaum habe ich erfahren
dass Du gesprungen bist, zeigt sich wieder
der Schrank mit nichts darin außer
Scherben.
Sind das Scherben des Herzens,
von dem Du sagtest, es sei wie die Früchte, die fallen
und brechen?
Oder nur Scherben von Spiegelglas
aus dem ruhigen Fluss?

Noch immer halte ich ein

bis
jetzt
in
deinem
nachgelassenen
Rätsel.

9

Nakikita kong pumapatak
ang pinong-pinong ulan.
Banayad silang namamaalam,
at di ko maunawaan kung bakit
nakararamdam ako ng banayad ding
Kirot na paulit-ulit, sa aking dibdib.

At nang mabalitaan ko
ang iyong pagtalon, muling sumungaw
ang eskaparateng walang laman kundi mga
bubog.
Mga bubog ba ito ng pusong
sabi mo'y parang mga bungang nahuhulog
at nadudurog?
O bubog lamang ito ng salaming
mula sa tahimik na ilog?

Bantulot pa rin ako

hanggang
ngayon,
sa
iniwan
mong
palaisipan.

Als dieses Gedicht im September 2000 entstand, trauerte die literarische Öffentlichkeit Manilas um eine junge Künstlerin und Lyrikerin. Maningning Miclat war 1972 in China geboren, wo ihre Eltern nach der Ausrufung des Kriegsrechts durch Ferdinand Marcos Zuflucht gefunden hatten. Erst 1986 zog Maningning Miclat als Jugendliche nach Manila. Sie malte zuerst Tuschebilder im traditionellen chinesischen Stil, begann dann eine erfolgreiche Laufbahn als Künstlerin, die sich in unterschiedlichen zeitgenössischen Stilen und Formaten ausdrückte. Gedichte schrieb sie in den drei Sprachen Mandarin, Englisch und Filipino. Mit nur 28 Jahren stürzte sie sich vom siebten Stockwerk eines Gebäudes der Far Eastern University, an der sie unterrichtet hatte.

Im Gedicht SCHRANK klingen Zeilen aus dem Gedicht BERSO#2 von Maningning Miclat an. Es evoziert einen dunklen nächtlichen Fluss und ein einsames lyrisches Ich, das dem Wasser entlanggeht und auf Klänge vom anderen Ufer hofft. Die erste und die letzte Strophe lauten in deutscher Übersetzung:

Am stillen Fluss ging ich dahin
Die ganze Welt schien zu schlafen
Fiel eine Frucht ins Wasser
Brach sie wie mein Herz

BAYAWAK

May bayawak na patawid-tawid sa bako-bakong daan,
Luntian ang buntot, apoy ang balat
At ang titig ay sing-asul ng dagat.
Napapatulala ako sa kaniyang pagsulpot,
Hindi kami magkaabot-abot.
May hinahanap daw ako, ngunit hindi ko
Na matandaan kung ano.
Kabiyak na sapatos ng aking anak,
Relos ng aking asawa,
O pamanang perlas na hikaw ni Inay.
Nang muli kaming magkatitigan ng bayawak,
Nakilala ko ang aking ama sa kaniyang mga mata.
Kakatwang sila'y naging iisa,
At kung titigan ako'y para akong nakaligtas

WARAN

Hin und wieder geht ein Waran über den nackten Pfad
Grünlich der Schwanz, feuerrot die Schuppen
Und sein Blick blau wie das Meer
Taucht er auf, steh ich mit leerem Kopf da
Wir halten einen Abstand ein
Müsste ich etwas suchen, aber was
Was schon alles verschwand
Ein einzelner Schuh des Kinds
Die Uhr des Gatten
Die Perlohrringe der Mutter, Erbstücke
Als wir uns zuletzt sahen, der Waran und ich
Erkannte ich seine Augen, sie waren väterlich
Mein Vater seltsam Waran geworden
Blickte mich an und ich schien enthoben

Einem Schiff im tobenden Sturm
Er befahl mir zu suchen seine Leiche
In den Bergen und zu hacken die Kerne
Von Pinien, dann würden sie zu Edelsteinen
Still stand der Waran und ich machte mich auf
Bergan zu wandern, der Boden fiebrig heiß
Bis es dunkelte. Da kam ich endlich an
Am Gipfel. Grub dort und grub
Bis zur Erschöpfung, bis mir die Finger
Von der Erde verkrustet waren
Verschwunden die Kerne
Verschwunden der Waran
Was ich zu sehen bekam
Im Baumschatten, unter gewölbten Ästen
War nur ein weinendes Kind. Ach, ich.

EINEN HUNDERTFÜSSLER UMWERBEN

Jemanden zu umwerben, der sich wohlig einrollt,
Ist wie das Grüßen eines Hundertfüsslers,
Der sich unter einem Stein verkriecht.
Stochere nicht nach mit einem Zweig oder Fingernagel.
Achte die gute Ordnung der Mittel:
Werfe dich nicht zu Boden, verbeuge dich nicht.
Die Spuren seiner langsamen Ausdehnung sind zu betrachten

Sa barkong lumubog sa unos.
Inutos niyang hanapin ko ang kaniyang mga labi
Sa bundok, tadtarin ko raw ang mga buto
Nang pinong-pino at may sasambulat na hiyas.
Naglaho ang bayawak, at nagpatuloy ako
Sa paglalakbay. Nilalagnat ang lupa,
Habang dumidilim. Sa wakas, nakarating
Ako sa taluktok. Naghukay ako nang naghukay
Hanggang sa mapagod, hanggang sa magkaroon
Ng lupain ang aking mga daliri.
Wala na ang mga buto.
Wala na ang bayawak.
Ang tangi kong nakita,
Sa lilim ng punong lumulukob ang sanga,
Batang umiiyak. Ako pala.

ANG PANUNUYO SA ALUPIHAN

Ang panunuyo sa namamaluktot
Ay tulad ng pagbati sa alupihang
Nagtatago sa bato.
Huwag sundutin ng tangkay o kuko.
Igalang ang kaayusan ng mga sangkap:
Walang itutumba o itutuwad.
Masdan ang mga bakas ng pag-uunat

VON FEUER UND WELLEN, NACH EMAN

Kein einziger Wink des Feuers wird sich wiederholen
Auch kein Kuss der Wellen am Strand
Drum hast du wohl so gelebt.
Hast alles ausprobiert:
Regen, weiße Enten, Meska-
lin, Theater, Feuer.
Über freien Sex hinaus.
Bist überall hinaufgestiegen:
Auf Treppen, Dächer, Berge.
Über die Gipfel hinaus.
Die Zwiesprache der Körper ist auch die Zwiesprache der Seelen
Die Zwiesprache der Seelen ist auch die Zwiesprache der Worte

Die Zwiesprache der Worte ist auch die Zwiesprache der Menschen
Die Zwiesprache der Menschen ist die höchste Aufgabe,
wenn einer das Volk liebt.

Als sich im Theater der Vorhang hob
waren deine Gedanken ganz da, von Worten bekleidet
war die Totenmaske,
Durch dein Gedicht ging Erfahrung nieder
wie Sturzregen. Flug-Aufflug-Kuss im Sonnenfeuer
des Daedalus und Ikarus.
Du hast mir durch deine Passion den scharfen
Blick geliehen.
In deinen Gedichten
führst du mich an einen Strand, der voll ist
von Muschelschalen, nicht nur das Meer murmelt,
in ihnen höre ich auch
die Klage des Menschenmeers
und ich höre deine Klage,
der du keine Angst davor hattest,
Seiten des Dichtertagebuchs
zu zerreißen,
um den Lebenslauf
der Verstummten zu vollenden,
der von weitem erinnerten Schatten.

So wird sich kein einziger Wink des Feuers wiederholen,
So wird sich der Wellenkuss am Ufer nicht wiederholen.
Nur Erinnerung, immer und immer wieder.

ALINSUNOD KAY EMAN, TUNGKOL SA ALON AT APOY

Hindi nauulit ni isang pagkaway ng apoy
Ni paghalik ng alon sa pampang
'Yan ka siguro nabuhay nang ganyan.
Tinikman mo lahat:
ulan, puting pato, mesca-
line, tanghalan, apoy.
Hindi lang layaw ng laman.
Inakyat mo lahat:
hagdan, bubong, bundok.
Hindi lang taluktok.
Ang pagniniig sa lama'y pagniniig din sa kaluluwa
Ang pagniniig sa kaluluwa'y pagniniig din sa salita

Ang pagniniig sa salita'y pagniniig din sa tao
Ang pagniniig sa tao ay katuparan ng kasukdulang
Pagmamahal sa bayan.

Sa bagsak-taas ng telon sa tanghalang
nabuo sa iyong isipan, suot ng mga salita
ang mascara ni Kamatayan,
Sa iyong dula, buhos-tila ang ulan ng
karanasan. Lipad-dapo-halik sa apoy-ng-araw
si Daedalus at Icarus.
Pinasilip mo ako sa pasyon ng matang
matalim kung tumingin.
Sa iyong mga tula,
inakay mo ako sa aplayang punong-puno
ng mga kabibeng hindi lang dagat ang ibinubulong.
Narinig ko rin sa kanila
ang taghoy ng dagat ng Tao
at narinig ko, ang taghoy mo,
isang di natakot pumilas
ng mga pahina
sa talaarawan ng Makata
para makabuo ng talambuhay
ng mga pinipi,
ng mga binawian ng anino.

Kaya hindi nauulit ni isang pagkaway ng apoy,
Kaya hindi nauulit ni paghalik ng alon sa pampang.
Naaalaa lamang, paulit-ulit.

Unter dem Namen Eman ist ein junger Dichter, Dramatiker und Schauspieler legendär geworden. 1948 geboren, wuchs Emmanuel Lacaba zuerst in Cagayan de Oro, auf der Insel Mindanao, auf. Mit acht Jahren zog er mit der Familie nach Manila. Dort begann er sich als Student in linken Jugendverbänden und Kulturgruppen zu engagieren. Als Präsident Ferdinand Marcos 1972 das Kriegsrecht ausrief, tauchte Emmanuel Lacaba wie zahlreiche Student:innen in den politischen Untergrund ab. Auf der Insel Mindanao schloss er sich dem bewaffneten Arm der kommunistischen Partei, der New People's Army, an. Die Gedichte, die er als Guerillero auf Englisch und Tagalog verfasste, kursierten während der Zeit der Militärdiktatur in illegalen Kopien. In der Sprache Bisaya verfasste er populäre Liedtexte. 1976 wurde Emmanuel Lacaba von einer paramilitärischen Einheit getötet.

Seine gesammelten Gedichte gab Jose F. Lacaba, Emans Bruder und einer der bedeutendsten und einflussreichsten Lyriker seiner Generation, nach Emans Tod heraus: Emmanuel Lacaba (1986). Salvaged Poems. Manila: Salinlahi Publishing House.

ANG PASYON, AYON SA INA

Paano sumusulat ng tula ang isang ina?
Panakaw, 'yan ang sagot.
Matapos pasusuhin, at patulugin ang anak
Lusot sa pinto, parang baliw na bula
Punta sa makinilya,
Sulat kaagad, bago mawala
Ang mga linyang kaninang-kanina pa namumuo
Ibig bumulwak, suso mang may layang lumipad.

Ang sandaling iyon ay sagrado,
Hindi naman mahiwaga ang nagaganap:
Karaniwan nang tumatangkad ang mga salita
Nagiging luntian, ang diwa.
Noon, relihiyon ko ang salita.

DIE PASSION, WIE MUTTER SIE SINGT

Wie schreibt eine Mutter Gedichte?
Indem sie raubt, ist die Antwort.
Hat sie gestillt und das Kind in den Schlaf gewiegt,
schlüpft sie durch den Türspalt – ein Irrwitz,
jetzt gleich an die Maschine zu sitzen,
zu schreiben, bevor die Zeile
weg ist, die sich gerade eben noch gefügt,
sprudeln will, der Busen im freien Flug.

Jener Moment ist heilig,
Nicht dass er mysteriös wäre:
Wenn die Worte langsam Gestalt annehmen,
Dann grünt ihr innerster Sinn, meistens.
Früher waren mir Worte eine Religion.

TRINKREDE

Da war eine Treppe, gleich gegenüber.

Leute konnten heraufkommen, konnten hinuntergehen.
Das beobachteten jene, die saßen.
Aber weil es dunkel war – bereits Nacht – schienen sie blind
unter dem Bogen, nur dort. Blind waren sie
für die Möglichkeit, sich im Dunkel den Fuß zu verstauchen,

auf irgendwelchen
Stufen.

Die Platte, auf der sie saßen, war kalt.
Neben ihm eine junge Dichterin.
Die sprühte noch hell und schien trinkfest.
Bestimmt hatte sie Erfahrung damit, in der Stille verloren zu gehen,
im Morgengrauen, wenn sie im Bett von irgendwem erwachte.
Bestimmt war die mitgeschleppte Sehnsucht,
die sich an Flüssiges heftet, schon verflogen,
unter dem Bogen, wo sie im Dunkeln gemeinsam tranken.
Wie beneidenswert war ihre Leichtigkeit. Ihr Leben.
Lachend erzählte sie von Kindertagen,
als habe sie soeben eine Konservendose aufgemacht,
voll Zuversicht in den flinken Öffner wollte sie weiterreden.
Nicht wie er
der immer gleich an Schnitte dachte und an Starrkrampf vom Rost.
Der alte Dichter, für den sie hier Reden hielten, kannte sie wohl.
Aber vom Altwerden getrieben
denken die betagten
und gewandten Schreiber nicht mehr daran,
wie sie selber geschliffen worden sind.

Er war erst vor Kurzem zur Trinkrunde gestoßen.
Seit drei Jahren hatte er an Foren teilgenommen,
aber nur hin und wieder, dort hatte man ihn nicht beim
Pils angetroffen. Ohnehin
soll der alte Dichter zu jenen gehört haben,

TAGAY

May hagdanan doon, magkabilaan.

Puwedeng may umakyat, puwedeng may bumaba.
Ito ang natatanaw ng mga nakaupo.
Pero dahil madilim – gabi kasi – parang bulag
sila sa kurba na naroon lang. Bulag sila sa
posibilidad na may matatapilok sa dilim,

sa anumang
hakbang.

May lamig ang baitang na kinauupuan.
Katapat niya ang dalagang makata.
Masigla pa ito at waring sanay lumaklak.
Tiyak niyang nakaranas na itong lumayas nang tahimik
sa mga madaling-araw matapos magising sa kama ng kung sino.
Tiyak rin niyang wala na itong bitbit na lunggati
na kasama sa kalabit ng likidong
pinagsasaluhan ng mga kurba ng dilim.
Ay, nakaiingit ang kanyang gaan. At buhay.
Tumatawa siya't nagkukuwento ng kanyang kabataan
na parang nagbukas lang siya ng de-lata't
kumpiyansa sa liksi ng abre-latang kusang sumusunod.
Di tulad niyang
iniisip muna ang gurlis at tetano ng kalawang.
Siguro, alam rin ito ng matandang makatang katagayan nila.
Pero, bunsod na rin ng pagka-tanda,
tila hindi pansin ng mas matandang
marunong umakda
ang kanyang nakakatam.

Ngayon lang ito nakipag-inuman.
Tatlong taon na niya itong kasa-kasama sa mga palihan
pero ni minsan, hindi niya ito natagpuang katapat
sa mga basyo ng pilsen. Kung sabagay,
ang matandang makata'y tila

die von weißen Kapellen ausgeatmet wurden,
von winzigen Regenbogen im Wasserstrahl pinkelnder Cherubim.
Von seinem Sojourn nach Chicago erzählte der alte Dichter.
Sojourn sagte er spontan. Seine Zunge kostete den Klang aus.
Nicht Urlaub, sondern Sojourn. Wie Chartreuse
anstelle von Rot.
Er hatte also ein Stipendium ergattert.
Deshalb trennte er sich von seiner Freundin, der Sekretärin.
Eine Parabel hatte ihm sein Schicksal vorgezeichnet:
Er sollte sich nicht erniedrigen
auf Reisfeldern. Auch für das Priesterseminar war er nicht bestimmt.
Sondern für das Evangelium der Poesie, wie er es nannte.
Und so kam es. Er fand sich wieder,
in einer gepolsterten Höhle sitzend,
da flossen Quellen frisch gezapften Biers.
Eine schwarze Amerikanerin habe ihm ihr Leben erzählt.
«She was a woman who blended well with the dark.»

Lachend deuteten sie Farben leerer Hülsen und des Dunkels.
(Ein Krug wurde mit aufgelesenen Erdnüssen beworfen,
aber niemand fühlte sich zuständig, sie wieder
einzusammeln. In seinen Fingern verblieben Hülsen und Salz.)
Die schwarze Frau sei eine blühende Erzählerin gewesen.
«She chaptered her life with this line –
And then she knew no more, for tomorrow was no more.»
Sie trank und trank,
als tanze sie mit ihrem Durst und dem Durst der schwarzen
Frau, die der alte Dichter getroffen hatte.

kasama sa hininga ng mga mapuputing kapilya't
munting mga bahaghari sa ihing tubig ng mga kerubin.
Kinukuwento ng matandang makata ang sojourn niya sa Chicago.
Sojourn, pitik ng kanyang diwa. Pinulot ng tenga ang tunog.
Hindi bakasyon, kundi sojourn. Parang chartreuse
sa halip na pula.
Anya, nakasungkit siya noon ng scholarship grant.
Nakipag-break na nga siya sa nobyang sekretarya.
Tinuturo na ng tadhanang para siya sa talinghaga,
at hindi para sa pangangayupapa
sa mga palayan. Hindi rin pala siya para sa seminaryo.
Kundi para sa, sambit niya, sa ebanghelyo ng tula.
At yun na nga. Natagpuan niya ang sariling
nakaupo sa isang kuwebang
upholstered at may mga sibol ng draft beer.
Kinukuwento raw ng isang black American ang buhay niya.
«She was a woman who blended well with the dark.»

Nagtawanan sila sa pananalinghaga ng kulay ng balat at dilim.
(Tumilapon tuloy ang garapon ng maning pulutan
pero wala nang nag-abalang
pumulot. Sa kanyang daliri, salat pa niya ang balat nito't alat.)
Sibol daw na kuwentista ang itim na babae.
«She chaptered her life with this line –
And then she knew no'mo', for tomorrow was no'mo'.»
Lumagok siya nang lumagok,
tila kasayaw ng lalamunan niya ang lalamunan ng itim
na babaeng nakilala ng matandang makata.

«It's funny how I always carried that line with me,
yet I have never written about it.»
Die Dichterin blinzelte.
Sie verstand nicht, warum
er den Fluss des Gesprächs plötzlich an sich vorbeiziehen ließ
und sie mitten drin war, warum sie jetzt
das große Wort führte.
Etwas Hilfe fand sie im Gedanken, dass Hosentaschen
voller Steine aus «Kindertagen» nur privat lustig waren.
Aber warum klang ihre Stimme plötzlich verstärkt und
Und sie sassen alle in einer Talkshow vor dem Magic Mirror?
Wie war er, als Vater?

Du lächelst.
Was wäre zu beschreiben?
Die Mauern, die Absätze, die Farben
des Mitleids. Blindheit. Stufe um Stufe.

Du entscheidest dich, sie zum Lachen zu bringen.
In ihre Leichtigkeit einzusteigen. Zu lächeln, wenn sie sich lächelnd
Blössen gibt, zu gurgeln aus einem winzigen Regenbogen
im Pinkelstrahl der steinernen Cherubim.
Ich fiel immer ins Wort. Aber noch vielmehr fiel meine Schwester,
glaub mir.
Sie war das fallende Wort zum Sonntag – fiel auch ein,
wenn es hieß,
sie dürfe nicht mitkommen.
Denn begeistert war sie von der Aussicht, durch einen Raum

«It's funny how I always carried that line with me,
yet I have never written about it.»
Kumurap ang makatang babae.
Hindi niya alam kung bakit
biglang kinabig nito ang alon ng kuwento
at siya na ang pinalalangoy. Siya na
ang pinatatagay.
Pinuswelo niya na tila pribadong biro
ang mga batong tinipon sa supot ng isang «kabataan».
Bakit sinaniban ng mikropono ang boses niya't nasa sopa
na sila ng isang talkshow at may magic mirror?
Kumusta siya, bilang ama?

Nangiti ka.
Paano nga ba ipipinta?
Ang mga pader, ang mga yabag, ang mga kulay
ng habag. Bulag. Baitang-baitang.

Nagpasya kang magpatawa.
Makisalo sa kanyang gaan. Makingiti sa kanyang ngiting
sumisirit, mula sa munting bahagharing nailuluwal
sa landas ng tubig-ihi ng mga estatwang kerubin.
Sabadista ako. Pero mas sabadista ang kapatid ko,
kako.
So sobrang pagka-sabadista, sumabad siya
nang masabihang
hindi na siya puwedeng sumama.
Para naman kasing excited pa siyang mamasyal

zu flanieren, der nach Chloroform roch und Säuglingen und
Leichen ein Rachen war.
Damals verwitterte er schon.
(Stirnen legten sich in Falten, erinnert sie sich.
Unklar blieb, wer «er» war. Sie nickten wohl
nur so.)

Meine Schwester: So kurz wie ihre Haare,
so stark war ihr Wille, sie mähte
Scham und Selbstzweifel nieder.
«Ich komme mit», sagte sie.
Nein, schrie der Wind. «Der Wagen ist voll.»
Auf dem Vordersitz thronte schon
der Vater mit dem frischen Loch im Kehlkopf,
damit er noch Luft bekam.
Sister konnte niemanden bewegen. Counter-clockwise turn.
«Dann stirb doch!» Bumm, sagte die Tür.
Die Dichterin lachte in einem fort.
Auch der alte Dichter lachte und lachte.

Sie? Betrachtete die Treppe im Dunkeln sehr genau.
Kehliger Schlusslaut, weicher Ausklang.
Where no words break?
Is this a private war?
Das warst du, die alles in einem Bild erfasste.
Das Auf-und-Ab im Dunkeln
Ist dein eigenes Auf-und-Ab
unterwegs

sa gusaling amoy chloroform at bunganga ng mga sanggol
at bangkay.
Naaagnas na'ng baga niya noon.
(Naalala niya ang kunot ng kanilang noo.
Naglalayag kung sino 'yung «siya». Nang makatiyak, sak lang
tumango.)

Ang kapatid ko, palibhasa'y kalbo
may lakas na loob na ring tabasin
ang hiya at alangan.
«Sasama ako,» sabi niya.
Hindi, sigaw ng hangin. «Puno na ang kotse.»
Nakaluklok na nga sa front seat
ang ama nilang sariwa pa ang binutasang lalamunan
para makahinga.
Hindi nagpatinag si sister. Counter clockwise turn.
«Mamatay ka na sana!» Blag, sabi ng pinto.
Tawa nang tawa ang babaeng makata.
Tawa rin ng tawa ang matandang makata.

Siya? Inaaninag niya ang hagdan sa dilim.
Impit, malumay.
Where no words break ba?
Is this a private war?
Ikaw naman talaga ang tinutukoy mo sa iyong linalarawan.
Ang akyat-baba sa dilim
ay ang akyat-baba mo't
pagbaybay

mit Stimmen
und Buchstaben.

Geringe Distanz ist keine Nähe.
Gekappte Bindung ist keine Ferne.

sa mga tunog
at titik.

Ang iksi ng distansya'y hindi lapit.
Ang lawak ng alagwa'y hindi layo.

Maranaw ist ein Sammelbegriff für Volksgruppen, die auf der größten philippinischen Insel, Mindanao, in der Gegend des Lanao-Sees leben. Der Islam, den die meisten Leute in diesen Gemeinschaften pflegen, ist wie der Katholizismus der philippinischen Mehrheitsbevölkerung mit naturreligiösen Elementen durchsetzt.

MAGPAKAILANMAN

Walang nabubuhay nang Magpakailanman
Talulot nalulunoy, kapalit ay halakhak
Kaibigan, tandaan mo't magdiwang.

Kung magkaligaw-ligaw ka man sa daan,
Hawakan ang anino bago umiyak,
Walang nabubuhay nang Magpakailanman.

IMMER UND EWIG

Es gibt nun mal kein Ewigesleben
Blüten gehen unter, gib lachend zurück
Erinnere Dich, Freundin, und fang an zu feiern.

Du kannst den Weg verlieren und Worte verleiern
Halte den Schatten fest, die Tränen verdrückt
Es gibt nun mal kein Ewigesleben.

Ganz allein in der Höhe die Wolke
und Land. Wenn schlängelnd
der Nebel steigt, eine weiße Schleichkatze.
Wenn es stürmt, kommt
das Meer hoch. Du hörst die Wellen,
als sei das Ufer gleich bei dir.
Der Wind weht erst ruhig,
dann kraftvoll, glänzend in der Bewegung.
Er verstreut die Decke aus losem Laub.
Er köpft die Blumen.
Er lässt die Bäume in ihren Ritzen
knirschen, bis sie laut knarrend klagen.
Noch nie gehört, ein solches Brüllen,
plötzlich dieses Wummern im Strohdach.

Und der Regen, gerade der träge Regen,
kann den Geist wiegen,
den erschöpften, ganz sacht.

Leicht ist der Glaube geweckt, dass
eine Sage wahr sein könnte.
Letztlich trägt jeder Ort
sein eigenes Geflunker.
Vom Labyrinth der Ebene ermüdet,
wünschte ich mir wegzuklappen – damals.
Den Schmerz der aschgrauen
und ähnlicher Erlebnisse zu vergessen.
Immer wenn ich damals in den Himmel blickte,
schien ich ihn durchqueren zu können und zu reisen
selbst im Sternenmeer.
So hohl war ich.
Jede schnappstürzende Sternschnuppe,
jeder Blitz bei Regen oder Sonnenschein
wurde mir Ratgeber,
Freund.

Aber am Berg ist auch ein Labyrinth, in der Höhe.
Keine letzten Winkel sind dort zu ertasten,
doch alles ist würgender und lässt dich dröhnen
vor Furcht, im Würgegriff der Schatten,
zum wahnsinnig werden im Wald sind die Töne.
Plötzlich sah ich am Himmel geschwollene
Wunden von Dolchschnitt und die Sterne

Sa taas, iisa ang alapaap
at lupa. Lalo na kapag gumagapang
ang hamog, isang musang na puti.
Kapag bumabagyo, umaakyat ang
dagat. Parang naririnig mo ang alon,
parang katabi mo ang pampang.
Ang hangin, mula sa banayad
at mabagsik, ay matingkad kung kumilos.
Naglalatag ito ng kumot ng dahong nalagas.
Pumupugot ito ng mga bulaklak.
Pinalalangitngit nito ang singit-singit
ng punong-kahoy, hanggang sa sila'y dumaing.
Wala pa akong naririnig na ugong
na gayon na lang ang dagundong sa atip.

At ang ulan, lalo na ang marahang ulan,
kayang-kaya nitong uguyin
ang pagal na kamalayan.

Madaling paniwalaan na ang isang
alamat ay maaaring magkatotoo.
Tutal, ang lahat ng lugar
ay may kanya-kanyang kasinungalingan.
Napagod na ako sa laberinto sa baba.
Ibig ko nang tumiklop - noon.
Kalimutan ang dolor ng abuhin
at magkakamukhang karanasan.
Tuwing tumitingin ako noon sa langit,
parang kaya ko nang tawirin at lakbayin
pati dagat ng mga bituin.
Ganoon ako ka-hangal.
Ang bawat bumubulusok na bulalakaw,
kidlat sa tag-ulan at tag-araw,
ay tinuring kong tagapayo,
kaibigan.

Ngunit, isang laberinto rin pala ang taluktok.
Lamang, hindi mo makapa ang mga sulok,
kaya't mas nakakatakot, mas nananakal.
Sumasakmal din pala ang mga anino,
nakababaliw din pala ang mga tinig sa gubat.
Bigla, nakita ko ang namamagang iwa
ng sugatang langit, at nasilip ko

sah ich, sie wurden nun ab und an
zu unbeherrschten Herzen.
Plötzlich, dachte ich, den Himmel zu durchqueren
wäre möglich, um zum Nabel
von Allem zu kommen. Eines Tages. Nicht heute.
Noch ist Zeit.

ang mga bituing minsan din naging
pusong mapupusok.
Bigla, naisip ko, tatawirin ko rin ang langit
para lang makarating sa Pusod
ng Lahat, balang araw. Hindi ngayon.
May panahon.

Der Makiling ist ein Berg in der Provinz Laguna. Heute thront er über dem industriellen Hinterland der Hauptstadt Manila. Er gehört zu einer Gruppe von Bergen im südlichen Teil der Insel Luzon, die im Volksglauben des 19. und 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten: Als Sitz von Gottheiten und Heiligen, als Ziel von Pilger-Wanderungen, aber auch als Rückzugsort für Rebellen und Rebellinnen, die sich dem Zugriff staatlicher Macht oder feudaler Herren entzogen. Der philippinische Nationalheld, Arzt und Schriftsteller José Rizal (1861 – 1896) wuchs im Ort Kalamba am Fuß des Makiling auf. Er hielt die Sage von Maria Makiling fest. Hinter dem christlichen Namen versteckt sich eine Gottheit oder Fee, die junge Männer in ein sinnlich-paradiesisches Jenseits lockt, aus dem es kein Zurück mehr gibt. Als Teil der Kulturpolitik der Regierung von Ferdinand Marcos wurde an den Hängen des Makiling die Philippine High-school for the Arts in modernistischer Architektur erbaut, eine Art Künstlerkolonie mitten im Wald. Bis heute bringt diese Mittelschule bekannte Schriftsteller:innen, Musiker:innen und Künstler:innen hervor. Luna Sicat Cleto hat hier im Jahr 1990 unterrichtet.

DAS MUSEUM

Ich weiß noch immer nicht, was aus jener Waise geworden ist,
dem Museum oben am Berg.
Das Kind einer exaltierten Zeit
der Kandelaber, Cherubim und Konzerte
ist nur noch Überrest, wie die
Krebse, die nicht mehr um sich schlagen,
zerdrückt unter einem Stein.

Damals packte ich nur Bilder in mein Hirn,
so geriet ich auf einen glitschigen Weg, kurz nach dem Regen.
Da war ein weißer, streunender Hund, und er bellte mich an.
Ich ging näher, da verschluckte der Hund sein Gebell.

An einem Haufen aus verwehtem Plastik kam ich vorbei,
der stank wie verdorbene Jakobsfrucht, und dann sah ich auch
eine verwitterte Ratte.
Aber ich ging einfach weiter.

Schließlich kam ich oben an.
Eine Familie wohnte dort.
Als seien sie Hüter des heiligen Tempels.
Mit suchendem Blick schätzten wir einander ab. Vertrauen
sollte mein T-Shirt wecken, da stand «Freundin».
Der Hüter, Mang Joaquin,
war aus Bikol, dunkel, füllig.
Zwei Kinder standen um ihn herum.
Vor Erstaunen hatten sie die Stirn in Falten gelegt.
Ihre Namen sind mir entfallen
und ihr Geschlecht habe ich vergessen. Egal, ich weiß noch,
dass sie nur Unterleibchen trugen, keine Hosen, Löffelrandfrisur.
Schon ging ich weiter, ins Innere. An die Stufen
erinnere ich mich noch. An einen weiten Saal.
Früher zog dort eine Ballerina alle Blicke auf sich,
jetzt wars ein Basketballfeld.
Am Boden lagen zersplitterte Pianoklauen
und Hundekotze.
In der Mitte, wie ein Auge, thronte das Gesicht
der Mutter von Van Cliburn. Ein grünes Kleid.
Aus ihrem Lächeln hob ein Schmetterling ab.
Über ihrem Kopf, dachte ich, wirkte
der Basketballkorb wie ein Heiligenschein.

ANG MUSEO

Hindi ko na alam kung ano na ang nangyari sa ulilang ‘yon,
ang museo sa tuktok ng bundok.
Ang anak ng isang marangyang panahon
ng kandelabra, kerubin at konsiyerto
ay naging labi na lang, katulad ng mga
alimasag na di na kumakawag
at napiit sa bato.

Sinasako ko pa noon ang mga imahe sa utak,
kaya ako napadpad sa daang madulas paakyat, kauulan.
May asong puti na naligaw, at ako’y tinahulan.
Lumapit ako, at nalulon ng aso ang tahol sa aking hakbang.

May nadaanan akong tumpok ng linalangaw na plastik
amoy bulok na langka, at nakita ko pa nga
isang naaagnas nang daga.
Pero tinuloy ko pa rin ang paglalakad.

Sa wakas, nakarating din ako sa taas.
Isang pamilya na ang nakarating doon.
Parang taga-bantay ng sagradong templo.
Nagkakilanlan, nagkilatisan. Humiram ng tiwala
sa T-shirt kong suot na may nakasulat na «Kaibigan».
Ang bantay, si Mang Joaquin,
ay Bikolano, mataba, maitim.
May dalawang batang aali-aligid,
puno ng pagtataka ang kunot nila sa noo.
Nakalimutan ko na ang kanilang mga pangalan,
o kasarian, naitapon ko na. Basta’t ang tanda ko
nakasando sila, walang salawal, at gupit-kutsara.
Tumuloy na ako sa loob. Ang mga yabag,
naalala ko pa. Ulila rin. Malawak na bulwagan.
Dating tampulan ng balyerina,
naging basketbolan.
Ang sahig, may kayod ng kuko ng piyano
at suka ng aso.
Sa gitna, parang mata, nakaluklok ang mukha
ng nanay ni Van Cliburn. Nakaberdeng gown.
May dumapong paru-paro sa kanyang ngiti.
Napansin ko, sa tuktok ng kanyang ulo,
parang halo ang hoop ng basketbol.

Auf dem Dachboden lagen Bücher verstreut.
Hingeworfen, wie Leichen ohne Namen.
Angerissen waren die Seiten, in der Schrift eines Erstklässlers
geritzt die Rücken und Deckel. Mit vielen Songhits,
Listen mit Schulden und Lieblingsprominenz.
Die Werke? Unwichtig. Als Feuerholz geeignet, wenn nötig.
Fünf steckte ich ein, als wollte ich sie retten.
Mang Joaquin versprach ich, dass ich sie retournieren würde,
brachte sie aber nicht zurück.
Jetzt verfallen sie weiter
in unserer Bibliothek, unserem Museum.

Nakakalat ang mga libro sa attic.
Patong-patong, parang mga bangkay na walang pangalan.
Punit ang kanilang mga pahina, ginurlisan ng sulat greyd wan
ang gulugod at likod. Marami nang naging songhits,
mga listahan ng utang at paboritong artista.
Balewala ang obra. Panggatong lang sila, kung saka-sakali.
Dumampot ako ng lima, parang sinagip ko pa.
Nangako ako kay Mang Joaquin na isosoli ko sila,
pero hindi ko na ibinalik.
Ngayon, sila naman ang nabubulok
sa aming library, sa aming museo.

Mehrere monumentale Gebäude und wichtige Institutionen zeugen heute von der ambitionierten Kulturpolitik der Marcos-Ära, so das Cultural Center of the Philippines mit mehreren Konzertsälen (CCP), das Folk Art Theater oder das Metropolitan Museum of Manila. Kultur war ein zentrales Wirkungsfeld der Präsidentengattin Imelda Marcos. Auch die Philippine Highschool for the Arts, an den Hängen des Berges Makiling erbaut, ist bis heute eine wichtige Institution geblieben. Teile des im Wald verstreuten Gebäudekomplexes werden allerdings nicht instandgehalten.

Van Cliburn war ein weltweit bekannter klassischer Pianist. Als Harvey Lavan Cliburn Jr. 1934 in Louisiana geboren, wurde er als Kind von seiner Mutter Rildia Bee O'Brian Cliburn unterrichtet. Der internationale Durchbruch gelang ihm, als er 1958 als erster Amerikaner den Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau gewann. Die Philippinen besuchte er regelmässig und gab auch Konzerte mit dem neuen Symphonieorchester des CCP. Ein Förderprogramm für junge philippinische Interpretinnen und Interpreten unterstützte er mit Benefizkonzerten. Nachdem 1972 ein Mann Imelda Marcos nach einem öffentlichen Auftritt mit einem Messer angegriffen hatte, soll der amerikanische Pianist spontan an ihrem Krankenbett erschienen sein. Zu den beliebten Gerüchten jener Zeit des Kriegsrechts, der Folter und der Hinrichtungen gehörte die Vermutung, die First Lady und Van Cliburn seien heimlich ein Paar.

Bikol ist eine Region im Süden der Insel Luzon.

NACHWORT VON ANNETTE HUG

Würden diese Gedichte in einem Paket um die Welt geschickt, müsste ein grosses «FRAGILE» auf der Hülle stehen. Es sind Güter aus einer Zone, in der fast alles zerbrechlich ist. Luna Sicat Cleto schreibt nicht aus einer Position des Wissens, sie ordnet vorsichtig. Wenn sie Szenerien und Erfahrungen in Worte fasst, schwingen auch die Überforderung und das Nicht-Verstehen mit. Erschütterungen finden zwischen Kontinenten und in historischen Dimensionen statt, aber sie zeigen sich vor allem im Körper einer Frau, die schreibt, in Verschiebungen der Erinnerung und im Willen, sprachliche Gewohnheiten aufzubrechen. Die Erschütterungen kommen in den einzelnen Sätzen und Versen an.

DAS ERBE DER DIKTATUR

1967 im Grossraum Manila geboren, wuchs Luna Sicat Cleto zur Zeit der Diktatur von Ferdinand Marcos auf, die von 1971 bis 1986 dauerte. Ihr Vater Rogelio Sicat war ein bekannter Schriftsteller und unterrichtete Literatur an der staatlichen University of the Philippines (UP). Auch die Mutter, Ellen Sicat, ist mit Romanen an die Öffentlichkeit getreten.
Der Diliman Campus der UP, wo Luna Sicat Cleto seit 1991 Kreatives Schreiben unterrichtet, war eng mit dem Widerstand gegen das Kriegsrecht verbunden.
Hier hatten Student:innen 1970 im sogenannten «First Quarter Storm» die «Republik Diliman» ausgerufen, um

gegen die philippinische Unterstützung der amerikanischen Truppen im Vietnamkrieg zu protestieren – wobei der Anlass des Protests auch anders benannt werden könnte: Der anhaltende Einfluss der ehemaligen Kolonialmacht USA auf die erst seit 1946 unabhängige Demokratie oder die feudalen Besitzverhältnisse auf dem Land, die auf eine 300-jährige spanische Kolonialzeit zurückgingen. In jenen Jahren vor dem Kriegsrecht entstanden auch feministische Gruppen, die sich von den älteren Frauenverbänden absetzten, und wurden zusammen mit den Verbänden und Netzwerken der Student:innen unterdrückt. Im nachfolgenden Widerstand gegen die Diktatur spielte die kommunistische Bewegung eine wichtige Rolle, von 1984 bis 1986 prägten jedoch liberal-demokratische Kräfte einen Volksaufstand, der Corazon Aquino zur Präsidentin machte.

In der Dauerausstellung des Metropolitan Museum of Manila, die der Kunsthistoriker Patrick Flores kuratiert hat, lässt sich heute die kulturelle Konstellation jener Jahre nachvollziehen. Die First Lady Imelda Marcos hatte in der Regierung ihres Ehemanns verschiedene Positionen inne. Am nachhaltigsten ist ihre Rolle als Förderin der Konzeptkunst, der klassischen Musik und des Theaters in Erinnerung. Mehrere monumentale Gebäude und wichtige Institutionen zeugen noch heute von ihrem Elan, so das Cultural Center of the Philippines mit mehreren Konzertsälen (CCP), das Folk Art Theater oder das Metropolitan Museum of Manila. Auch die Philippine Highschool for the Arts, an den Hängen des Berges Makiling erbaut, ist bis heute eine wichtige Institution geblieben. Teile des im Wald verstreuten Gebäudekomplexes wurden allerdings nicht instandgehalten, die verfallenden Gebäude zeugen fast schon sinnbildlich vom schwierigen Umgang des demokratischen, aber finanzschwachen Staates mit dem Erbe der Diktatur. Seit im Mai 2022 der Sohn von Ferdinand Marcos, Ferdinand «Bongbong» Marcos, zum Präsidenten gewählt worden ist, steht auch die Anlage am Berg Makiling in einem neuen Fokus. Angesichts der aktiven Umschreibung der Geschichte durch Bongbong Marcos, der seine Eltern rehabilitiert sehen möchte, erhält das Insistieren auf den Schwierigkeiten des kulturellen Erbes der 1970er-Jahre eine neue Dringlichkeit. Zwei Gedichte in diesem Band – MAKILING und DAS MUSEUM – sind auf dem Gelände dieser speziellen Mittelschule angesiedelt, wo Luna Sicat Cleto kurz nach dem Ende der Marcos-Zeit einige Semester unterrichtet hat.

Den Positionen der künstlerischen Avantgarde, mit denen Imelda Marcos den Anschluss an den internationalen Kunstbetrieb förderte, stand eine engagierte Kunst und Literatur gegenüber, die auf Englisch als «social realism» bezeichnet wird und auf Deutsch wohl «sozialistischer Realismus» hiesse. Dieser knüpfte an eine über hundertjährige Geschichte der Verbindung von politischen Kämpfen und literarischen Interventionen an, nahm aber auch Impulse der chinesischen Kulturrevolution auf. Ein unüberwindlicher Graben schien formale Experimente von einer Literatur zu trennen, die das politische Gebot der Aufklärung und Mobilisierung über alles stellte. In den vorliegenden Gedichten, die während dreissig Jahren entstanden sind, überwindet Luna Sicat Cleto diesen Graben. Sie begegnet sozialen Realitäten mit einer ins Offene gerichteten Nachdenklichkeit und mit dem Drang, für

Stimmen und Konstellationen eine jeweils eigene Form zu finden.

GEDICHTE ALS VERSUCHSFELD

Zwei Romane und die Kurzgeschichten, mit denen Luna Sicat Cleto in literarischen Kreisen bekannt geworden ist, bezeichnet die CCP-Enzyklopädie der philippinischen Künste als «traumhaft lyrische Prosa». Besondere Beachtung fand «Ang Makiniliang Altar» [2002. Die Altarmaschine]. Hier entfaltet die Autorin Erinnerungsfragmente aus der Familie eines manisch arbeitenden Schriftstellers und bewegt sich fliessend zwischen seinen Wahrnehmungen und denen seiner Tochter hin und her.

Die erzählenden Gedichte, die im vorliegenden Band enthalten sind, habe ich als Radikalisierung dieser lyrischen Prosa gelesen – zum Beispiel das Gedicht TRINKREDE, in dem ebenfalls ein berühmter Vater aufgerufen wird, oder MONDFAHRT. Wichtiger als ein Faden der Erzählung ist eine spezifische Konstellation von Figuren, Gebäuden, Pflanzen, Tieren, Klängen und Gefühlen. Dabei verdichtet sich die Sprache im wahrsten Sinne des Wortes – freie Verse laufen auf gereimte Passagen zu, die wiederum abbrechen. Beim Übersetzen war besonders anspruchsvoll, Wechsel im Ton nachzubilden. Die lyrische Sprache enthält viele Worte, die im Alltag kaum (oder kaum noch) Verwendung finden, sie bilden nicht nur eine Hochsprache, sondern fast schon eine Gegenwelt zum sprachlichen Alltag. Bei Luna Sicat Cleto wird sie aber von Alltagssprache durchkreuzt. Die Wechsel treten oft nicht da ein, wo sie zu erwarten wären. Luna Sicat Cleto unterläuft damit Konventionen und wirft in ihren Zeilen Fragen auf: Welchen Erfahrungen und Gefühlen gebührt ein hoher Ton? Wem sind die Heldengesänge vorbehalten? Im alltäglichen Gewusel und im Beiläufigen werden auch schleichende Katastrophen fassbar, die an den Kräften zehren. Als zarte Trophäen stehen ihnen die Momente entgegen, in denen sich Worte aufs Schönste fügen.

Die Alltagssprache, die hier anklingt, enthält viele englische Wendungen und Begriffe. Da sich das Deutsche ebenfalls mit englischen Phrasen anreichert, erschien es mir angebracht, manche Einschübe Englisch zu belassen – im Wissen darum, dass sie in einem deutschen Text nicht dasselbe markieren wie in einem Land, in dem Englisch eine Landessprache, Gerichtssprache und ab der Mittelschule wichtigste Unterrichtssprache ist.

Wenn sich Luna Sicat Cleto einer klassischen Gedichtform bedient, zum Beispiel dem Sonett in EDEN VERPFUSCHT und SONETT FÜR FLOR, dann habe ich versucht, in der Übersetzung einen ähnlichen Formwillen an den Tag zu legen. Dabei werden hoffentlich auch Verbindungen zwischen lyrischen Traditionen deutlich, die wenig überraschend sind, wenn man bedenkt, dass der philippinische Bildungskanon von amerikanischer und europäischer Literatur und Kunst geprägt ist. Dies gilt selbst für die oppositionelle Lyrik der 1960er und 1970er Jahre. Neben Vorbildern aus der chinesischen Kulturrevolution und einer Aktualisierung indigener Versformen, Liedern und Epen spielte hier Bertolt Brecht eine wichtige

Rolle. Laut dem Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Ramon Guillermo wurde kein anderer ausländischer Autor so oft und so unterschiedlich ins Philippinische übersetzt.

Vielleicht spielt Luna Sicat Cleto mit den ganz gegensätzlich scheinenden Traditionslinien, in denen die philippinische Lyrik steht, oder vielleicht nimmt sie einfach auf, was in der Gegenwart der Metropole Manila alles durcheinandergeht – einer tropischen Multimillionenstadt, in der das Wort hybrid schal klingt angesichts der alles ineinander wirbelnden Alltagssprachen und populären Medien.

Ein Beispiel für unerwartete Grenzgänge ist das Gedicht AUF DEM FRIEDHOF DER WORTE. In einem inneren Monolog mit einem ermordeten kommunistischen Dichter taucht ein Zitat von Marianne Moore auf – «imaginäre Gärten für wirkliche Kröten» – jener Grande Dame der modernen amerikanischen Lyrik, die sich nebenbei auch für die Wahl Richard Nixons zum Präsidenten der USA stark machte und damit weltpolitisch so etwa das Gegenbild zum ermordeten Guerillero war. Sicat Cletos Gedicht mündet in ein fast unauflösliches Kreisen von Satzteilen, von Leben und Vers, als liesse sich die unendliche Diskussion über den gesellschaftlichen Auftrag von Literatur in einem lyrischen Leerlauf bannen.

DIESE GANZ BESONDERE SPRACHE

Einige Merkmale des Philippinischen stellen die Übersetzerin vor besonders interessante Aufgaben. Da wäre das Zeitgerüst zu nennen, das nicht klar zwischen Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem unterscheidet. Die Zeitformen der konjugierten Verben zeigen vielmehr an, ob eine Handlung abgeschlossen ist oder ob sie sich in der Zeit hinzieht. Für Imaginäres und Zukünftiges kommen dieselben Verbformen zum Einsatz. Auch die zahlreichen Modi, die es erlauben, durch die Wahl einer bestimmten Konjugation des Verbs die Art einer Handlung oder eines Geschehens genauer zu charakterisieren, regen zu Übersetzungsfragen an. An dieser Stelle möchte ich mich aber auf zwei andere Themen beschränken:

Fast in jedem Gedicht musste ich entscheiden, wie damit umzugehen sei, dass das Philippinische nur bei spanischen Lehnwörtern ein grammatikalisches Geschlecht kennt. In der Regel sind Pronomen und Nomen nicht als männlich, weiblich oder sächlich erkennbar. Diese Offenheit der Sprache zu bewahren, war selten möglich. Zum Beispiel in den Gedichten SCHRANK und DAS AUFKRATZEN EINER NARBE musste ich eine Wahl treffen: Handelt der Text von einer Frau oder einem Mann? Dabei halfen mir die langen Gespräche, die ich mit Luna Sicat Cleto bei einem Aufenthalt in Manila im November 2018 führen konnte. Sie haben mir auch andere Hintergründe der Texte eröffnet. Für Lunas Geduld und Interesse in diesen Gesprächen möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Einzig im Gedicht IMMER UND EWIG, das aus dem dramatischen Werk der Autorin stammt, fand ich einen Weg, das geschlechtlich Unbestimmte durch einen Wechsel in der Ansprache – einmal Freundin, einmal Freund für das philippinische KAIBIGAN – beizubehalten. Aber natürlich geht, wie in jeder Übersetzung von Gedichten, ganz viel verloren. Bei dieser Ansprache zum Beispiel die Wortwurzel «ibig» – Liebe – in «kaibigan».

Das Philippinische arbeitet oft mit Verdoppelungen. Doppelt genannte Worte können verstärkend, manchmal auch als Infragestellung wirken. Beim Konjugieren von Verben und in deren Substantivierungsformen werden Vor- und Mittelsilben verdoppelt. Das führt zu markanten Rhythmen, Sätze nehmen richtiggehend Fahrt auf. Luna Sicat Cleto schafft auch Klangfelder, indem sie über mehrere Zeilen ausgewählte Vokale bevorzugt. Um solche musikalischen Effekte nachzubilden, habe ich mich an wenigen Stellen entschieden, das Deutsche etwas zu strapazieren. Zum Beispiel wenn ich im Gedicht MAKILING die Zeilen

Ang bawat bumubulusok na bulalakaw,
kidlat sa tag-ulan at tag-araw

wie folgt übersetzte:

Jede schnappstürzende Sternschnuppe,
jeder Blitz bei Regen oder Sonnenschein

Wilhelm von Humboldt war vom «tagalischen Verb» so fasziniert, dass er ihm in seinem Buch «Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java» (1836) ein langes Kapitel widmete. Dabei konnte er auf Wörterbücher und eine Grammatik zurückgreifen, die Adalbert von Chamisso 1818 von seiner Weltreise nach Berlin zurückgebracht hatte. Humboldts Studie ist eine über weite Strecken faszinierende, wenn nicht begeisternde Vision der Mannigfaltigkeit der Sprachen und ihrer Möglichkeiten, wobei die Lust an der Vielheit vom Bemühen um wertende Klassifikationen durchkreuzt wird. In Bezug auf Tagalog schreibt Humboldt in abwertender Absicht von «Silbengeklingel». Der Ausdruck kam mir während der Arbeit an dieser Übersetzung oft in den Sinn, er gewann jedoch eine positive Bedeutung und definitiv einen schönen Klang.

Im April 1887 hielt der spätere philippinische Nationalheld, der Schriftsteller und Arzt José Rizal, einen Vortrag in Berlin. Der deutsche Mediziner und Anthropologe Rudolf Virchow hatte ihn dazu eingeladen. Rizal wählte das Thema «Tagalische Verskunst». Auf Deutsch referierte er über die Häufigkeit und den Klang von Vokalen und Konsonantengruppen und betonte, dass sich Worte in seiner Muttersprache sehr viel leichter reimten als im Deutschen. Er erzählte von spontan gereimten Wortgefechten, die Kinder nachts auf den Straßen austrugen. Versmuster aus alten Epen, Riten und Liebesgedichten hatten in seinem Heimatort Kalamba, im Hinterland Manilas, überlebt, obwohl der Inhalt jener Werke von spanischen Missionaren mit Erfolg bekämpft worden war.

Seit José Rizal hat sich das Verständnis für die einheimischen Traditionen der mündlichen und schriftlichen Literatur enorm erweitert. Die Generation von Luna Sicat Cleto konnte bereits in jungen Jahren auf ethnographische Dokumentationen und künstlerische Interaktionen mit dem vielfältigen kulturellen Erbe

jener Gemeinschaften zurückgreifen, die gewöhnlich als «indigene Völker» oder «katutubong filipino» bezeichnet werden. Die Grundzüge, die José Rizal dargelegt hat, bleiben aber hilfreich: Um zu entscheiden, wo Reime vorliegen und wo nicht, ist es essentiell, zwischen offenen und in der Kehle gestoppten Lauten zu unterscheiden, wogegen die traditionellen Reimschemen Endkonsonanten weniger stark gewichten. Was auf Philippinisch ein vollwertiger Reim ist, kommt also einem deutschen Halbreim sehr nahe – das habe ich mir bei der Übersetzung zu Nutze gemacht, konnte aber dennoch nicht alle gereimten Passagen in deutschen Reimen nachbilden.

Die Sprache, in der Luna Sicat Cleto heute schreibt, heisst auf Englisch Filipino, was ich hier als Philippinisch übersetze. Diese Nationalsprache basiert auf Tagalog – mit Betonung auf der zweiten Silbe, Tagàlog –, der regionalen Sprache von Manila und Umgebung. In anderen Regionen werden offiziell rund 130 Sprachen gesprochen, die allermeisten gehören der austronesischen Sprachfamilie an, sie sind somit verwandt mit Bahasa Indonesia, Bahasa Malayu, aber auch dem Malagasy auf Madagaskar und den Sprachen pazifischer Inseln bis nach Hawaii. Durch Kontakte mit dem javanischen Reich Majapahit sind vom 14. bis ins 16. Jahrhundert Elemente der Gelehrtensprache Kawi, die auf Sanskrit zurückgeht, in den Wortschatz des Tagalischen und anderer Verkehrssprachen eingeflossen, auch chinesische und arabische Elemente finden sich und sehr viele spanische Wörter, anverwandelte Phrasen und Wort-Endungen. Die linguistische Forschung hat neben der Beweglichkeit des Wortschatzes eine überraschende Festigkeit der grammatikalischen Grundstrukturen beobachtet, sodass heute auch tagalische Texte aus dem 17. Jahrhundert, die in lateinischer Schrift gedruckt wurden, noch relativ leicht verständlich sind.

Mit der Unabhängigkeit der Philippinen 1946 wurde Filipino neben Englisch zur Landessprache erklärt. Der neue Begriff bezeichnete im Verständnis des Gründungspräsidenten Manuel Quezon eine künftige Sprache, die sich auf der Grundlage von Tagalog im Austausch mit allen anderen Sprachen des Landes entwickeln sollte. Inzwischen hat sich über die Volksschulen, die Filmindustrie, Fernsehkanäle und Popmusik eine einigermassen standardisierte Form von Filipino als verbindende Sprache des Archipels etabliert. Ihr Status als Nationalsprache – und nur schon die Bezeichnung Filipino – löst jedoch in vielen Regionen und in Teilen der Diaspora Widerstände aus. Ob eine Nation überhaupt eine einheitliche Nationalsprache brauche, ob es eine einheimische Sprache sein müsse und wie sich die regionalen Sprachen neben dem erstarkenden Filipino/Tagalog behaupten können, wird weiterhin kontrovers diskutiert.

Wie in vielen Ländern ist die Lyrik auf den Philippinen literarische Königsdisziplin. Das gilt ganz besonders für Gedichte, die in einer der einheimischen Sprachen geschrieben sind, denn sie orientieren sich nicht am internationalen Markt mit seiner Priorisierung des Romans. Diese Lyrik grenzt sich nicht scharf ab vom Feld der Songs, sie hat seit den 1980er Jahren durch Rap- und Hip-Hop-Szenen eine starke Belebung erfahren, Online-Formate eröffnen jungen Lyriker:innen ungeahnte Kanäle. So gehört es nach wie vor zum guten Ton, dass Autor:innen auf wichtige politische und gesellschaftliche Ereignisse mit einem Gedicht reagieren – heute tun sie das oft über ihre Social-Media-Seiten.

So enthält auch dieser Band Gedichte, die sich in chronologischer Folge auf Ereignisse der philippinischen Zeitgeschichte beziehen. Wenn einem Gedicht ohne den spezifischen historischen Anlass eine entscheidende Dimension verloren geht, habe ich ihn in einer Nachbemerkung erläutert. Mehrere der lyrischen Interventionen verweisen auf den Guerilla-Kampf während der Marcos-Diktatur (VON FEUER UND WELLEN, NACH EMAN: AUF DEM FRIEDHOF DER WÖRTER: DAS AUFKRATZEN EINER NARBE). Das SONETT FÜR FLOR ruft einen Moment im Jahr 1995 in Erinnerung, als sich breite Proteste gegen die Politik der aktiven Emigrationsförderung richteten. Wie sich Verwandtschaften durch die massive Auswanderung internationalisiert haben, klingt auch im Gedicht ZUSAMMENKUNFT, IN TANDANG SORA an. Für die intellektuelle und literarische Szene traumatisch war in jüngster Zeit eine Serie von Bränden auf dem Diliman Campus. 2016 brannte das Fakultätsgebäude der Sozial- und Geisteswissenschaften vollständig ab. Inzwischen hat sich eine ganze Erinnerungsliteratur entwickelt, die bei diesem Brand verlorene Privatbibliotheken und Manuskripte vergegenwärtigt – das Gedicht WÄRE DOCH gehört dazu. Zum Selbstverständnis des Landes gehört der Claim, «erste christliche Nation Asiens» zu sein. Die katholische Kirche spielte in den vergangenen 30 Jahren noch eine zentrale Rolle, wenn es um gesellschaftliche Fragen ging. Die Ehescheidung ist nach wie vor nicht möglich, auch Abtreibung bleibt streng verboten. Für die feministischen Bewegungen, die sich seit den frühen 1980er-Jahren wieder stark organisiert und vehement zu Wort gemeldet haben, sind Themen der körperlichen und sexuellen Selbstbestimmung neben ökonomischen Fragen deshalb zentral. Das erste Gedicht dieses Bandes, BEVOR DU MICH TREIBEN LÄSST, erschien erstmals 1993 in einer Anthologie mit Liebesgedichten von Frauen. Luna Sicat Cleto zählt zu den Autorinnen, die in ihren Werken, aber auch durch die Herausgabe anderer Autorinnen und als Universitätslehrerin zur Stärkung von Frauen im philippinischen Literaturbetrieb beigetragen haben.

In den Gedichten MONDFAHRT und ORO PLATA MATA – GOLD SILBER TOD taucht ein weiteres Thema auf, das die philippinische Politik seit langem beschäftigt: die religiöse Teilung in eine christliche Mehrheitsbevölkerung, in naturreligiöse Gemeinschaften und islamische Provinzen in der Region Mindanao. Seit der Ankunft der spanischen Konquistadoren 1571 haben Zentralregierungen in Manila Krieg gegen unabhängige Sultanate im Süden des Staatsgebiets geführt, und später gegen bewaffnete Bewegungen, die nach Unabhängigkeit strebten. Einen katastrophalen Tiefpunkt dieser Konflikte bildete die komplette Zerstörung der Stadt Marawi durch das philippinische Militär, unterstützt von amerikanischen Spezialtruppen, im Mai 2017. Der Angriff war die

Antwort auf die Besetzung der Stadt durch eine Gruppe von Kämpfern, die sich zum Ableger des international agierenden Islamischen Staats (IS) erklärt hatten.

Im selben Jahr kam die vorliegende Sammlung im Original heraus. Es war das zweite Jahr der Amtszeit des Präsidenten Rodrigo Duterte, der mit seinem «Krieg gegen Drogen» eine Welle der polizeilichen Gewalt und der Straffreiheit für Mörder losgetreten hat. Dieser neue Bruch in der Geschichte des Landes, den noch kaum jemand wirklich versteht, findet in den vorliegenden Gedichten kein direktes Echo. Selbstredend gilt das auch für die Wahl von Rodrigo Dutertes Tochter Sara zur Vizepräsidentin an der Seite von Bongbong Marcos, im Frühling 2022. Sich übersetzend in diese Zeilen zu versenken, während Schreckensmeldungen die privaten und öffentlichen Nachrichten aus den Philippinen prägten, wurde mir aber immer notwendiger. Wenn sich beim häufigen Lesen und Wiederlesen langsam ein Sinn erschloss, der dann als Leitidee einer deutschen Version dienen konnte, entfalteten sich die Feinheiten, die historische und geographische Tiefe und die Vielfarbigkeit von Luna Sicats Cletos Sprache – sie schien mir in ihrer Zerbrechlichkeit einen Grund zu sichern, der in der Gewalt der Gegenwart einmal mehr einzustürzen droht.

EINE AUTORIN IN EINEM CHOR

Soweit ich das in Erfahrung bringen konnte, ist dies die erste Übersetzung eines literarischen Werks vom Tagalog ins Deutsche. Es hätte andere, auch berühmtere Dichter:innen für einen solchen Anfang gegeben. Was Luna Sicat Cleto aber auszeichnet, ist ihre Gewohnheit, sich in vielen Gedichten auf andere zu beziehen, sei es in der Widmung oder in einzelnen Zeilen. Stets gibt sie zu erkennen, in was für einem Chor von Stimmen sie geworden ist und weiterschreibt. Dadurch ist dieser Band vielleicht ein Schritt in die Richtung einer Anthologie. Wir begegnen hier zum Beispiel Merlie Alunan (*1943), einer der wichtigsten lyrischen Stimmen der Sprache Bisaya. Oder Jessica Hagedorn (*1949), eine jener auf Englisch schreibenden Autor:innen, die in der Nachfolge von F. Sionil José (1924–2022) oder Nick Joaquin (1917–2004) in den USA reüssierten. Und Eman Lacaba (1948–1976), der mehrmals als Vertreter einer kompromisslos dem politischen Kampf verschriebenen Lyrik aufgerufen wird. Francisco «Franz» Arcellana (1916–2002), dem das Gedicht AUF DEM FRIEDHOF DER WORTE gewidmet ist, war ein wichtiger Mentor von Luna Sicat Cleto und einer ganzen Generation philippinischer Autor:innen. Auch was die Sprachen betrifft, durchbricht die Autorin also eingefahrene Trennungen. Während sie selbst fast nur auf Philippinisch schreibt, bewegt sie sich als Leserin und Gesprächspartnerin mühelos zwischen der Literatur auf Philippinisch, die auch im lokalen Buchhandel schwach vertretenen ist, und der national und international stärker beachteten Literatur, die philippinische Autor:innen auf Englisch schreiben. Dabei machen ihre Gedichte erfahrbar, was der Literatur verloren geht, wenn sie sich auf einige dominante Sprachen verengt. Der karibische Philosoph und Dichter Édouard Glissant schrieb von einer kommenden Literatur, die in lokalen Sprachen, aber in der Gegenwart aller Sprachen der Welt geschrieben ist. Um dieser Vision näher zu kommen, sind

Verbindungen zwischen den nicht-dominanten Silbenklängen, den unerwarteten Bedeutungsnuancen und Rhythmen unverzichtbar.

Ein besonderer Dank geht an den Dichter und Verleger Allan Popa, der die Publikation dieser Gedichte im Original vorangetrieben hat, und an Ramon Guillermo, Professor für philippinische Sprache und Literatur an der University of the Philippines, der mir Luna Sicat Cleto vorgestellt hat und vorschlug, dass ich diese Gedichte ins Deutsche übersetze.

Annette Hug ist 1970 geboren, sie lebt als freie Autorin in Zürich. Bisher sind von ihr vier Romane erschienen, 2016 Schweizer Literaturpreis für „Wilhelm Tell in Manila“, 2022 ZKB Schillerpreis für „Tiefenlager“. Von 1992 bis 1994 hat sie auf dem Diliman Campus der University of the Philippines studiert.

KURZBIOGRAFIE LUNA SICAT CLETO

Luna Sicat Cleto ist 1967 in Pasig City, Manila, geboren. Sie lehrt seit 1991 Philippinische Literatur und Creative Writing an der University of the Philippines Diliman. Hier hat sie Film, Audiovisuelle Kommunikation und Philippinische Literatur studiert und in Creative Writing doktoriert. Ihr Name ist auch verbunden mit jenem ihrer Eltern, dem Schriftstellerpaar Rogelio R. Sicat und Ellen Sicat.

Sie selbst begann in den 1980er Jahren mit dem Schreiben von Theaterstücken, es folgten Kurzgeschichten und Adaptionen von Theaterstücken fürs Fernsehen. 2002 erschien ihr erster Roman Makinilyang Altar (Schreibmaschinen-Altar); 2010 folgte ihr zweiter Roman Mga Prodigal (Die Verlorenen Söhne). Ihr vielgestaltiges Werk, das neben Gedichten auch Kinderbücher, Essays und zahlreiche Herausgeberschaften umfasst, wurde 1996, 1998, 2004 und 2018 mit dem nationalen Carlos Palanca Memorial Award ausgezeichnet.

Zwischen Wellen und Feuer, Abwasch und Einkauf, sprechendem Waran und tröstendem Regen findet eine Dichterin ihre Stimme. Es ist nicht immer dieselbe. Luna Sicat Cletos Gedichte führen durch dreißig Jahre Zeitgeschichte und öffnen eine Tür zur philippinischen Lyrik der Gegenwart.